

Für das „Bukarester Tagblatt“ beträgt für jede Einzelnummer 10 Bani, im Monatsbetrag 150 Lei oder 1,20 Mk. (ohne Transportkosten oder Zustellgebühren). Das „Bukarester Tagblatt“ muss in Rumänien bei den zuständigen Feldpoststationen bestellt werden. Bestellungen in Deutschland und in den verbandeten Staaten nehmen die örtlichen Postämter entgegen.

Adresse für briefliche Sendungen: „Bukarester Tagblatt“, Militärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308.

Bukarester Tagblatt

Für das „Bukarester Tagblatt“, nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărindar 9-11, zu dem im Anzeigenteil vermerkten Preisen entgegen. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Berliner Geschäftsstelle zur Annahme von Bestellungen und Anzeigen: Edwin Furrer, Berlin W. 30, Moltstr. 70, Fernsprecher Lützow 3925. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verpflichtung übernommen. Sprechstunde der Redaktion: nur von 11-12 vormittags.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Bani

XXXVIII. Jahrgang. No. 157

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărindar 9-11 (früher Adeveral)

Samstag, 9. Juni 1917

Das Neueste.

In Flandern sind heftige Angriffe der Engländer zurückgewiesen worden. An einigen Stellen wurde noch gekämpft. An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

In Petersburg sollen neue schwere Unruhen ausgebrochen sein.

Im russischen Arbeiter- und Soldatenrat besteht eine Mehrheit für vollständige Trennung von den bisherigen Verbündeten und Ersetzung der jetzigen Regierung durch eine rein sozialistische.

Ämtlich wird aus Petersburg gemeldet, dem russischen Botschafter in London Sazonow ist der Rücktritt bewilligt worden.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 8. 6.

Westlicher Kriegsschauplatz Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht:

An der Kueste und Yserfront blieb die Kampftätigkeit noch gering. Die nach tagelangem, starken Zerstörungseifer zwischen Ypern und dem Ploegsteert-Walde nördlich von Armentières, einsetzenden Angriffe der Engländer südöstlich Ypern sind von niederschlesischen und wuerttembergischen Regimentern abgewiesen worden. Auch auf dem Suedflügel des Schlachtfeldes kämpften wir erfolgreich. Hingegen gelang es dem Gegner bei St. Elloi Wytschaete und Messines unter Wirkung zahlreicher Sprengungen in unsere Stellung einzubrechen und nach hartnäckigen, wechselvollen Kämpfen neher Wytschaete und Messines vorzudringen. Ein kraftvoller Gegenangriff von Garde- und bayrischen Truppen warfen den Feind auf Messines zurück. Weiter nördlich wurde ihm durch frische Reservern Halt geboten. Später wurden unsere tapfer kämpfenden Regimenter aus westwärts vorspringendem Bogen auf eine vorbereitete Stenstellung zwischen Kanalknie nördlich Hallebecke und Donve-Grand 2 km westlich Warneton zurückgenommen.

An der Arrasfront ist in mehreren Abschnitten der Feuerkampf gesteigert gewesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Am westlichen Teil des Chemin-des-Dames-Rückens hat seit mehreren Tagen die Artillerietätigkeit zugenommen; auch am Aisne-Marne-Kanal ist sie aufgelebt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: In den Vogesen und in Sundgan sind mehrfach auch heftigen Feuerwellen vorstossende Erkundungsabteilungen der Franzosen zurückgewiesen worden.

In vielen Luftkämpfen, vornehmlich an der flandrischen Front, sind zwei, durch Abwehr von der Erde drei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front hat sich die Gesamtlage bei unseren und den verbündeten Truppen nicht verändert.

Oesterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 8. 6. (Tel.)

Oestlicher Kriegsschauplatz: Im Mesitaneski-Abschnitt zeitweilig lebhafter Geschuetzkampf. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Am Isonzo gestern keine besondere Kampfhandlung. Ein feindlicher Flieger, dessen Flugzeug unsere Abzeichen trug, warf hinter unserer Front Bomben ab.

Auf der Hochflache der Steben Gemeinden haelt die Regsamkeit der italienischen Batterien an; auch die feindliche Fliegertätigkeit ist sehr lebhaft. Suedoestlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 8. 6. (Tel.)

Mazedonische Front: Im Cornabogen einzelne feindliche Artillerie-Feueruebertaele. Eigene Infanterieabteilung unternahm eine erfolgreiche Erkundung und brachte ein feindliches Maschinengewehr ein. Suedlich von Gewegell versuchte eine feindliche Abteilung vorzuziehen. Sie wurde durch Feuer vertrieben. Am linken Wardaruber brachte eine deutsche Erkundungsgruppe Gefangene ein. Im nördlichen Teile der Soresobene in der Abenddämmerung starkes Artilleriefeuer im Gegend Barakli Dhumaja. Wachronnd der Nacht Geplaenkel zwischen den Vorposten im Abschnitt zwischen Butkovo- und Talinosee. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer. In Gegend Maglena und im Wardartale lebhafter Fliegertätigkeit.

Rumaenische Front: Bei Tulcea Infanteriefeuer. Oberste bulgarische Heeresleitung.

Freiheit und Chaos.

Von Dr. R. I. Froehner von Mackay.

In Petersburg gab es vor dem Krieg eine Gruppe jener als Kibitze der Weltweisheit mit der halben Eierschale aus dem Nest gefallenen „Intelligenzien“, welche das Chaos geradezu als Offenbarung und Spiegelbild der russischen Seele, ihrer Lebens- und Schoepfungskraefte verherrlichten. Der Deutsche mechanisierte und verordnete die ganze Welt innerlich durch seine kalte Vernunftteilei und seinen gefeierten Organisationstrieb. Der Russe verschmaechte es bewusst, den Sinn des Daseins im Sinnfaelligen, Zweckmaessigen und nach Erfahrungssatzen Logischen zu suchen; er erkenne im „heiligen Chaos, den Mutterschoss alles Werdens und gleichsam die Harfe, in deren Saiten alles, was ein gottlicher Geist gedacht und geschaffen, wiederklänge; durch die Versenkung in seine Tiefen faende er erst den Standgrund eines wahrhaft kunstlerisch-erhabenen, auf Ewigkeit, Unendlichkeit, Uebermenschlichkeit zugeschnittenen Lebens.

Das praktische Exempel auf Frucht und Ernte solcher Philosophie steht jetzt vor Augen: kaum ein Zweifel kann noch bestehen, dass, wie es angesichts des Charakters der Russen von vornherein zu erwarten war, die Umwaetzung im Wildstrom einer verheerenden „Smuta“ (Wirris) auslaeuft. Kerenski, der gegenwaertig das grosse Wort fuehrt und vom Justizminister ohne jede Vorbereitung und irgendwelche Kenntnisse vom Militaerwesen zum Kriegsmi-nister befoerdert wurde, zeigt in seinem Aeusseren ganz den Typ des schwaermerisch-mystisch veranlagten Suedrussen, ist schwindnechtig, hat nie eine Waffe in der Hand gehabt und sich bislang nur durch die Eigenschaft eines ehrgeizigen, durch vornehmeres Wesen zur diplomatischen Vermittlung geeigneten politischen Liebhabers ausgezeichnet. Kaum im neuen Amt, klagt er in traenerstickter Rede, nicht im Maerzsturm aus dem Leben geschieden zu sein mit dem damals berechtigten Traum, dass im zarischen Reich ein gaenzlich neues Leben aus den Ruinen der gestuerzten Willkuerherrschaft zu spriessen begonnen habe. Darauf besinnt er sich, dass der Zypressenschmuck solcher Elegien wohl auf das Grab eines weltfluechtigen Traeumers, nicht aber in den Schuetzengraben einer kämpfenden Armee passt, geht nach der Front und spricht von der eisernen Zucht, „die er nicht kenne, aber einfuehren wolle, um die eroberte Freiheit bis zur verfassunggebenden Versammlung zu erhalten“. Ist dies schon Tollheit, hat es doch seine natuerlichen Beweggruende. Die allgemeine Verwirrung ist bereits so gross, dass jeder, auch noch so pazifistisch gesaeuerte Machthaber sich nur durch Anrufung des Kampfwillens der Armee, durch Ablenkung der inneren Sorgen und Noete nach aussen, glaubt durchsetzen zu koennen. Dass aber Phrasen von der letzten heldenmuetigen Anstrengung irgendwelche Wirkungskraft haben, ist selbstverstaendlich ausgeschlossen. Kerenski redet als Sozialist in orakelhaft-bruederlichem auf sozialistische Ohren berechnetem Tonfall zur Truppe, die zum geringsten Teil aus Parteiangehoerigen der Industriearbeiterschaft, zum weitaus ueberwiegenden Teil aus Bauern besteht. Fuer diese aber spricht er in den Wind. Wieder einmal hat den Muschik das Fieber des Landhungers gepackt: schleunigst eilt er daher nach Haus und Hof, um bei der grossen Aufteilung nicht zuspaeet zu kommen. In der Heimat angelangt aber, wird er von den Geschaeftsmachern der Bauernversammlungen in Beschlag genommen, die zu Dutzenden tagen und sich nunmehr in einem „allrussischen Bauernkongress“ vereinigt haben, der als selbstaendiger und gleichberechtigter Ansschuss seit dem 15. Mai neben dem Soldaten- und Arbeiterrat taetig ist. Das urspruengliche kadettisch-oktobristische Umsturzkomitee eingerechnet, ist also Russland, ganz abgesehen von den unzähligen oertlichen Komiteeregierungen, nunmehr bereits mit der dritten „Konstituante“

gesegnet, die mit der sozialistischen in ebenso grundsaeztlich scharfem, einseitigen noch durch die Bruecke der allgemeinen Freiheitschwaaermerei ueberdeckten Gegensatz steht wie die zweite selbst mit ihrem Vordermann.

Dazu kommt, dass innerhalb der radikalen Richtung die Zersplitterung staendig zunimmt. Fuer den Eintritt in die Koalitionsregierung stimmten 41 Bevollmaechtigte der Trudowiki, Menschewiki, Nationalsozialisten und Sozialrevolutionaere gegen 19 Bolschewiki (Maximalisten) und einer sezessionistischen Gruppe der Menschewiki (oder Minimalisten). Aber heute bereits wird auf die Lebensfaehigkeit des buntgesprenkelten Blockministeriums allgemein kein Rubel mehr gesetzt, vielmehr mit dem Entstehen einer rein sozialistischen Regierung unter Ausscheidung aller Buergerlichen gerechnet. Und das hat sehr einfache Gruende. Plechanoff, der bourgeoisfreundliche Minimalist, nahm als Vorsteher des neugeschaffenen „Ministeriums der Verpflegung“ die Sisyphusarbeit auf sich, Herr der Lebensmitteloete zu werden, die anscheinend in vielen Grosstaedten, so vorab in Moskau, zu Hungerrevolten zu fuehren drohen, hatte mit seinem Reformeifer aber ebensowenig Glueck wie irgend einer seiner Vorgaenger; damit ist auch das Fiasko seines ins Konservativ schillernden „Sozialpatriotismus“ besiegt. Folglich nimmt die Macht der radikalen Gruppe um Lenin, Skobelev, Zeretelli immer mehr zu, und tatsaehtlich ist eine Loesung der Streitigkeiten kaum noch in anderer Richtung zu erwarten als dass die buergerliche Partei, die, um sich im Sattel zu halten, den gemassigten Sozialismus mit aufs Pferd setzte, nunmehr von dessen radikalem Anhaengsel selbst vom hohen Sitz gestossen wird.

Damit also steht eine dritte und voraussichtlich entscheidende Wendung der Umwaetzung unmittelbar vor der Tuer. Das sichere Ergebnis der bisherigen kritischen Vorgaenge ist das jaemmerliche Zerflattern dreier Phantome: der Allslawerei, des „Volksimperialismus“ und der Ententehoffnungen auf ein glueckliches Zusammenwirken des Freiheitsmarsches Russlands mit den Plaenen zur Zerschmetterung der Mittelmachte.

Die neue englische Offensive in Flandern.

Berlin, 8. 6. (Tel.)

Zum deutschen Heeresbericht wird uns ergaenzend gemeldet:

Die Schlacht in Flandern:

Nachdem die Fruehjahroffensive der Englaender und Franzosen, die den Durchbruch und die Aufrollung der deutschen Westfront zum Ziele hatte, scheiterte und sich verbluete, haben die Englaender am 7. Juni eine neue Offensive in Flandern begonnen. Bereits vor Mitte Mai steigerte sich die Feuertätigkeit im Wytschaetebogen, wo suedlich des Yperkanals die deutschen Stellungen halbkreisfoermig in weitem Bogen in die feindlichen Linien vorspringen. Nach kurzer Feuerpause vom 6. bis zum 21. Mai setzte die systematische englische Feuertvorbereitung am 22. Mai pausenlos ein, um sich vom 1. Juni zu ausserordentlicher Heftigkeit zu steigern, die an verschiedenen Tagen bereits den Charakter von Trommelfeuer trug. Haeufige Erkundungsvorstoesse des Feindes bestaetigten die Angriffsabsicht. Am Abend des 5. wurden mehrere starke naechtlige Patrouillen-vorstoesse zurueckgewiesen, und da und dort eingedrungene Englaender im Nahkampf gefoert. Vergeblich brachten die Englaender Flammenwerfer zur Anwendung, von denen ihnen einer abgenommen wurde. Am gleichen Abend wurde eine etwa mit 2 Kompanien unternommene gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellungen suedlich des Douvebaches verlustreich zurueckgewiesen. Frueh morgens am 6. Juni stiessen suedlich von Messines 2 englische Patrouillen vor, die ebenfalls verjagt wurden. Am Vormittag des 6. Juni lag nur zeitweise starkes Feuer auf der Angriffsfront und auf dem Hintergelände, wo die englischen Granaten die belgischen Orte Warneton, La Bassée Ville und besonders Menin stark mitnahmen. Nachmittags ging das Feuer zu staerksten Trommelfeuer ueber, und die ganze Nacht zum 7. hindurch tobte ununterbrochen der schwerste Artilleriekampf. Zahlreiche feindliche Patrouillen wurden abgewiesen und Gefangene eingebracht. 4 Uhr morgens liessen die Englaender an mehreren Punkten Minen

auffliegen. Diesen Sprengungen folgte eine Feuerwelle von uebergrosser Gewalt, um 4 Uhr morgens gingen die englischen Sturmtruppen auf der ganzen Front des Wytschaetebogens zum Angriff vor. Die Infanterieschlacht tobte im grosstenteils flachen, teilweise sumpfigen, von Hecken und kleinen Waeldern durchzogenen Gelände hin und her. Die Artillerie- und Fliegertätigkeit ist gesteigert. Unsere Truppen schlugen sich mit aller Tapferkeit.

Demokratische Unstimmigkeiten.

Herr Ribot hat in der franzoesischen Kammer mit fast schroffen Worten gegen die Absicht der franzoesischen Sozialisten, die Stockholmer Konferenz zu beschicken, Stellung genommen und angedeutet, dass man den sozialistischen Delegierten keine Pässe ausstellen werde, um ihre Teilnahme an der Veranstaltung zu verhindern. Die Stockholmer Besprechungen sind von den hollaendisch-skandinavischen Vertretern der Internationale angeregt worden. Die formelle Einladung zu der Konferenz erging jedoch von Russland, von dem Arbeiter- und Soldatenrat, der sich einen keineswegs geringen Anteil an der Regierungsgewalt durch sein Bekenntnis zu jenen demokratischen Idealen gewonnen hat, die in dem Text der „Marsaillaise“ vielleicht ihren buendigsten Ausdruck gefunden haben.

Eine Erinnerung an ein Pariser Erlebnis taucht in mir auf. Ich sass neben dem alten, halb erblindeten Francisc Sarcey in einer Loge des Theaters an der Porte St. Martin. Der beruehmte Kritiker des „Temps“ hatte mich eingeladen, mit ihm die Erstauffuehrung eines Staekes zu besuchen, von dem man „eine neue Aera im franzoesischen Theaterleben“ datieren werde. Das Stueck war Rostands „Cyrano de Bergerac“. Ich gestehe, dass Coquelin hervorragend war, aber seine glaezende schauspielerische Leistung schien mir doch keine ausreichende Erklarung fuer den Akt zu Akt sich steigenden Beifall, der zum Schluss in einem nicht endenwollenden brausenden Jubel den jungen Buehnedichter als den Heroen des franzoesischen Genies feierte. Dieser Cyrano war ein Narr. Aber er war ein Narr jener stolzen Ideale ritterlicher Selbstlosigkeit, edlen Herzensanstandes, zu denen das Publikum sich in einem wahren Taumel der Begeisterung als zur feinsten: Bluete gallischer Kultur bekannte. So erlaeuerte mir wenigstens der alte Sarcey, den ungeheuren Erfolg des Staekes. Und er war ja eigentlich kompetent.

Wir traten auf die Strasse hinaus in die laue Nacht. Eine unabsehbare Menge schob sich wie im Banne einer ungeheuren Massensuggestion den grossen Boulevards zu. Hin und wieder laute, wilde Schreie. Da und dort ballten sich die Menschenmassen zu dichten Knaeueln um ein paar Camelots zusammen, die grosse Zeitungsbaendel in den Armen hielten und mit ihren gellenden Stimmen irgend etwas Unverstaendliches in die Menge hineinbruelten. Im ersten Augenblick schien es, als habe sich die gewaltige Woge der Erregung, die eben im Theater ueber uns hinweggebrandet war, auf die Strasse fortgepflanzt. Aber nein! Dort war es ja begeisterte Zustimmung, die sich tosend entlud, hier etwas Boeses, Feindliches, Zorniges, was boshaft, hoehnisch, mit der verzerrten Miene der Wut sich Luft machte. Ehe ich mich versah, hielt ich ein Zeitungsblatt in Haenden, und im Scheine der Laterne las ich in Riesenschrift: „J'accuse!“ Ein Abendblatt hatte Zolas flammenden Protest gegen die Behandlung des „Falles Dreyfus“ durch die franzoesische Militaerjustiz veroeffentlicht. Und nun drang es von allen Seiten her in wilden, kreischenden Toenen an mein Ohr: „A bas Zola, a bas les juifs!“ Immer lauter, immer wuester, zum toebenden Orkan anschwellend.

In eine Nische gedruickt lasen wir das Manifest. „Er ist ein Narr dieser Zola!“ meinte der alte Sarcey schliesslich kaltbluetig. „Wie konnte er nur! Ein Mann, der seine Buecher verkaufen will! Ein Mann, der hier die Gunst des Publikums, von der er lebt, zum Fenster hinauswirft wie einen wertlosen Plunder! Was geht ihn dieser Dreyfus an!“ Und Francisc Sarcey zerknuelte zornig das Blatt in seinen Haenden!

„Gut, ein Narr, Herr Sarcey!“ erlaubte ich mir zu bemerken, als die zerrende, treibende Masse uns stossend und puffend wieder in ihre Arme genommen. „Aber doch ein Narr aus dem Stamme jener Cyranos, die Paris eben noch im Theater als Genius franzoesischer Ritterlichkeit, als Bannertraeger gallischer Ideale, als feinste Bluete ihrer Kultur huldigend bejaucht.“

„Ja, das war im Theater!“ war Alles, was der alte Herr antwortete.

Ob sich Herr Ribot noch des Triumphgeheiss entsinnt, das Paris durchtobte, als der Zar aller Beussen, der „ami et allie“ aus der Rede von Kronstadt die Marseilleuse salutierte! Ach, sicher erinnert er sich dieser „stolzesten Stunde der demokratischen Republik“ von der Henri Rochefort in seiner „Lanterne“ phantasierte, dass sie der Auftakt des „grossen Kladderadatsches“ sei.

Nun hat die „Marseillaise“ Russland erobert. Nachdem mehr als zwei Jahre lang der „Schutz der kleinen Nationen“, der „Kampf fuer die Zivilisation“ und die „Zertruemmerung des Militarismus“ als Kulissen gedient, hinter denen das direkte Gegenteil all dieser Ideale praktiziert wurde, lieferten der Sturz des Zarismus und Wilsons Kriegserklaerung an die Hohenzollern die neue Kriegsfassade, hinter der sich angelegentlich der demokratische Weltfriedensstempel aufbaute. Dieser Tempel sollte eroffnet werden, sobald die Reste der Selbstherrschafft aus Europa beseitigt seien.

Und nun auf einmal die Spaltung zwischen Frankreich und Russland in der Frage, ob den Sozialisten die Paesze zur Beschickung des Kongresses von Stockholm gegeben werden sollen?

Steht es mit der franzoesischen Demokratie in der Tat genau so wie mit der franzoesischen Ritterlichkeit, mit der idealen Selbstlosigkeit, mit all den anderen „Blueten“ gallischer Kultur, die, nur auf Theaterwirkungen à la Cyrano berechnet, von der „Praxis“ verhoehnt und zerfetzt werden, wenn sie sich in ernsthaftem Gewand unter die Leute wagen?

Man begreift sehr gut, wie peinlich es fuer die Herren an der Seine sein muss, wenn diese verteuflerten russischen „Extremisten“ gar nicht kapieren wollen, dass das „demokratische Ideal“ doch nur ein Aushaengschild ist. Erwartet man etwa in Wahrheit drei Mohren in einem Hotel, das sich „Zu den drei Mohren“ nennt? Man hat heute wirklich Ernsthafteres zu tun, als sich mit diesen russischen Naivlingen ueber „Ideale Forderungen“, ueber „demokratische Skrupel“ etc. auseinanderzusetzen. Man hat diese Russen doch bezahlt, damit sie ihren Geldgebern Elsass-Lothringen erobern helfen. Haben Sie das ganz vergessen in ihrem demokratischen Rausch? Gut, dann muss man sie mit einem neuen Schlagwort bei der Stange halten. „Desannexion“! Liesse sich denn nicht daraus zur Not eine russische Demokratenoffensive herausdestillieren? Freilich die bernehmen „Reunionskammer“ Ludwigs XIV wollten ja auch nichts anderes als „desannexionieren“, und ganz ungefaehrlich ist die Methode nicht, mit der man da dem russischen Friedenssehnen noch einmal den Offensivbaucolus einzuimpfen versucht. Aber hilf was helfen mag. Schliesslich hat man nicht umsonst „Downing Street“ zum Lehrmeister gehabt.

Wir Deutsche koennen mit grosser Gemuetsruhe abwarten, ob Englaender und Franzosen sich an den Stockholmer Redeturnieren beteiligen werden oder nicht. Aber die Art, wie man in Paris jedes in Petersburg gesprochene Wort in sein Gegenteil verkehrt, um die russische Formel im Namen der Demokratie in Uebereinstimmung mit Ribots Erklaerung zu bringen, dass der Friede (der Frankreich Elsass-Lothringen bringen soll) nur aus dem Sieg hervorgehen koenne und die Geste, mit der das uneigennuetzige England fuer seinen Verbundeneten einsteht (damit der nicht noch schliesslich selbst abspringt), sind doch zu reizvoll, als dass wir sie nicht feinschmeckerisch geniessen sollten.

Die Ernaehrung des deutschen Volkes.

Berlin, 6. 6.
Die deutschen Ernteaussichten schildert der fachmaennische Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ wie folgt: Das gegenwaertige Bild des Roggenstandes ist ueberwiegend guenstig, namentlich infolge des prachtvollen Maiwetters, das umso fruchtbarer war, als der Boden von den grossen

Winterschneemassen her noch viel Naesse enthielt. Mit Junibeginn trat die Roggenbluete unter den besten Bedingungen ein, so dass der Schnitt fuer Mitte Juli zu erwarten ist. Da bereits die Vorbereitungen fuer den Drusch getroffen werden, so ist auf eine noch schnellere Versorgung des Bedarfs aus der neuen Ernte zu rechnen als sonst. Der Winterweizen steht ebenfalls befriedigend. Ganz aussergewöhnlich gut hat sich das Sommergetreide entwickelt. Sowohl die Gerste wie namentlich der Hafer steht so dicht, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Die Aussichten der Kartoffelernte sind durchaus hoffnungsvoll. Auch hinsichtlich der Rubeen sind gute Erwartungen berechtigt. Geradezu glaenzend sind die Verhaeltnisse fuer Genuesc. (Wolffbuero.)

Das neue Russland

Keine russische Offensive?

Rotterdam, 7. 6. (Tel.)
Die „Morning Post“ berichtet aus Petersburg ueber einen Artikel im Organ des Delegiertenrates, in dem mit Bezugnahme auf eine Rede Kerenski's ueber die russische Offensive gesagt wird: „Es ist durchaus unwahr, dass wir eine Offensive vorbereiten. Wir versuehen lediglich, eine Offensive zu ermoeglichen, um Deutschland zu hindern, Truppen von der Ostfront wegzunehmen, und um die Russen in die Lage zu versetzen, bei den Friedensverhandlungen zu Deutschland nicht wie Besiegte zum Sieger, sondern als Gleiche zu Gleichen zu sprechen.“ Der Artikel fuehrt aus, das revolutionaere Heer koenne nicht vorruecken, so lange nicht jeder Soldat ueberzeugt sei, dass er fuer die Freiheit kaempfe und nicht das „Raubtier Weltkapitalismus“ bereichere. (Wolffbuero.)

Bedenkliche Vorkommnisse.

Stockholm, 7. 6. (Tel.)
Aus Petersburg kommt die amtliche Meldung: Ein Teil der aus England eingetrossenen Ladung an Sprengstoffen, Schwefel, Kallumchlorat und Phosphor ist im Hafen von Petersburg in die Luft geflogen. Die vernichtete Menge ist sehr beträchtlich. (Wolffbuero.)

Das rumaenisch-russische Geheimbuehdnis.

Berlin, 8. 7. (Priv. Tel.)
Einer Stockholmer Meldung des „Berl. Tegl.“ zufolge veroeffentlicht der Petersburger „Dien“ das angeblich autenthische russisch-rumaenische Geheimabkommen. Nachdem Rumaenien schon Ende 1914 fuer die Mittelmachete verloren war, erhielt Russland von den Ententemacheten den Auftrag, mit Rumaenien zu verhandeln. Zuerst fuehrte Sasonow, naechster Stuermer die Verhandlungen mit Bratianu. Die Verhandlungen betrafen erstens die Gebietserwerbungen fuer Rumaeniens Eingreifen, zweitens die Bedingungen fuer diese Erwerbungen und drittens Rumaeniens Stellung bei den spaeteren Friedensverhandlungen und dem kommenden europaeischen Konzert.

Rumaenien forderte die ganze Bukowina, ganz Transylvanien, den ganzen Banat und eine Grenzuebergang gegen Bulgarien, indem das Gebiet mit Schumla und Warna an Rumaenien kommen sollte! Rumaenien verlangte ferner Buergerschaften, dass ihm die betreffenden Gebiete bestimmt zufallen und keine Ententemacht etwa einen Sonderfrieden schliesse.

Das russische Auswaertige Amt verlangte seinerseits, Rumaenien solle der serbischen Bevoelkerung ihren Bestand im Banat gewaehrleisten. Bratianu lehnte dies ab, bis Stuermer unter Frankreichs Druck die russischen Ansprueche fuer die Banatserben zurueckzog. Hinsichtlich der Stellung im Friedenskongress wurde Rumaenien der Rang einer Grossmacht zugesagt.

Trotz aller guenstigen Zusagen zoegerte aber Rumaenien, abzuschliessen, am 14. August 1916 ermahnte Russland Bratianu zum Entschluss, am 16. August wiederholte es seine Mahnung, am 17. August stimmte dann Rumaenien dem Abkommen zu, das hierauf am 23. August formoelich unterzeichnet wurde! Der „Dien“ meint hierzu, Rumaenien habe sich

verrechnet. So leicht wie 1913 sei die Kriegsbeute nicht erreichbar. Rumaenien sei ein unglueckliches Opfer, aber ein Opfer seines eigenen Leichtsinns und seiner eigenen Gier.

Von den verbuendeten Freunden so was zu hoeren, ist hart!

Kerenski fuer die Offensive.

Stockholm, 6. 6. (Tel.)
Die Petersburger Telegraphenagentur meldet, der Rat der Arbeiter- und Soldatendelegierten habe Folgendes mitgeteilt:

In der am 4. Juni stattgefundenen Sitzung des Rates der Arbeiter- und Soldatendelegierten erklarte Kerenski, die Interpellation ueber Alexejew, der gegen die Grundlagen der auswaertigen Politik der vorlaeufigen Regierung offen aufgetreten sei, habe ihre Bedeutung verloren, denn an Alexejews Stelle sei Brussilow getreten. (Stuermischer Beifall) Ferner erklarte Kerenski, dass seine Reden ueber die Schlagfertigkeit der russischen Heere keineswegs als Ausdruck von Eroberungsabsichten aufgefasst werden koennten. Kerenski sagte: „Wir haben Grund anzunehmen, dass die deutschen Imperialisten auf die Desorganisation unserer Armeerechnen, um ihre Forderungen zu erhoehen. Ansehend folgt die deutsche Regierung den Imperialisten. Die volle Schlagfertigkeit der Armeere ist notwendig, um den Frieden ohne Landerwerb und Entschaeudigungen zu sichern.“ Kerenski schloss mit dem Rufe: „Es lebe die internationale Solidaritaet der Demokratie!“ Die Versammlung bereitete Kerenski gross Hueldigungen. (Korrbuero.)

Konowalows Ruecktritt.

Kopenhagen, 7. 7. (Tel.)
„Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der Ruecktritt des Handelsministers Konowalow erregt das allergroesste Aufsehen. Im letzten Ministerrat richtete der Premierminister im Namen der gesamten Regierung an Konowalow die eindringliche Bitte, mit Ruecksicht auf den grossen Ernst der gegenwaertigen Lage, von seinem Entschluss abzusehen. Konowalow erwiderte, gerade die Ruecksicht hierauf habe ihn zum Ruecktritt veranlasst. Die Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und den sozialistischen Regierungsmitgliedern ueber die Wirtschaftspolitik des Landes sei zu gross. Konowalow fuegte hinzu, nach seiner Meinung werde wahrscheinlich die Bildung einer rein sozialistischen Regierung notwendig sein. (Wolffbuero.)

Die Russen in Frankreich.

Stockholm, 7. 7. (Tel.)
Nach einer Petersburger Zeitungsmeldung war die franzoesische Heeresleitung geneotigt, die an der Westfront kaempfenden russischen Truppen von der Front zu entfernen, da die Mannszucht sich zunehmend lockerte. (Wolffbuero.)

Ein Kronzeu.

Stockholm, 7. 6. (Tel.)
Der tschechische Agitator Professor Massaryk traf in Petersburg ein, um die Verhandlungen ueber die tschechisch-slovakischen Fragen einzuleiten. Ein von Massaryk an die „Times“ gerichtete Telegramm schliesst, die Alliierten muessen auf das Schlimmste vorbereitet sein. Sie koennten hochstens damit rechnen, dass das russische Heer seine Stellungen halte und einen Teil der feindlichen Heere binde. Joffre und Pétain haetzten die Lage richtig beurteilt, als sie amerikanische Truppen fuer Europa forderten. Der Krieg muesse mit der grossten Kraft auf der franzoesischen, italienischen und mazedonischen Front fortgesetzt werden. Dort muesse die Entscheidung fallen, nicht an der Ostfront. (Wolffbuero.)

Die zehnte Isonzoschlacht.

Der Sieg von Jamiano.

Wien, 8. 6. (Tel.)
Die Schlacht bei Jamiano dauerte gestern mit unverminderter Heftigkeit fort. Wie an den Vortagen bemuehten sich die Italiener unter Einsatz grosser Massen die am 4. Juni verlorengegangenen Stellungen wieder zu erobern. Ihre Artillerie steigerte sich aufs aeusserste. Immer neue Reserven wurden an die Stelle der erschoepten und zusammengeschossenen Sturmbrigaden in den Kampf geworfen. Aber alle Anstrengungen des Feindes blieben vergeblich. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen erhoehrte sich um 30 Offiziere und 500 Mann. Die Anstrengungen gingen nach ihren Aeusserungen in der 10. Isonzoschlacht dahin, Hermada im Sueden wie im Norden zu umfassen. Daher im Raume von San Giovanni und Jamiano ihre wuetenden Massenangriffe. Diese brachten ihnen wohl etwas Raumgewinn, kosteten sie aber die schwersten, in keinem Verhaeltnis zu dem tatsaechlich erreichten Erfolge stehenden Verluste.

Durch unsere Siege am 4. und 5. Juni sind sie nun aber auch um diesen bescheidenen Gewinn gebracht worden. Die Wucht unseres Vorstosses im Raume von San Giovanni verleitete voellig den Plan des Feindes, uns von Sueden her zu umfassen. Gleichzeitig veruendete unsere schneidige, fuer die Italiener ebenso verlustreiche Aktion im Norden den Feind an der Durchfuhrung seiner Absichten. Trotz aller erneuten Anstuerme vermochten die Italiener auch hier nicht unsere Truppen zurueckzudraengen und ihnen ihren Raumgewinn zu entzissen. (Korrbuero.)

Eine Siegesfeier.

Wien, 7. 6. (Tel.)
Anlaesslich der kaiserlichen Anzeichnung des Fuehrers der Isonzoarmee, des Generalobersten Boroovic, durch die Verleihung des Kommandeurkreuzes des Maria Theresien Ordens haben auch die Truppen ihr unbegrenztes Vertrauen, ihre Anerkennung und Dankbarkeit fuer den allverehrten Fuehrer zum Ausdruck gebracht. Am 5. Juni abends ueberreichte im Hauptquartier der Isonzoarmee der aelteste der siegreichen Unterfuehrer, Feldzeugmeister Wurm, dem Armeekommandanten Boroovic im Namen der Isonzoarmee vor einer Abordnung des Heeres und vor dem versammelten Stabe ein von den Generalen der Armeegewidmetes Kommandeurkreuz des Maria Theresien Ordens. Es wurden Anspraechen gewechselt, in denen der Generaloberst in bewegten Worten der heldenmuertigen Hingabe der tapferen Truppen gedachte, denen das Hauptverdienst an den glaenzenden Waffenerfolgen zukomme. Abends vereinigte ein Essen den Generaloberst mit seinem Stabe und der Heeres-Abordnung.

Italiens Beklemmungen.

Verstimmung gegen den Krieg.

Wien, 6. 6.
Die „Politische Korrespondenz“ meldet: In Italien ist fuer Kriegsdauer und weitere sechs Monate nach dem Friedensschluss die Gruendung neuer Blaeetter und Zeitschriften verboten worden. Die Glaubwuerdigkeit der Begrueudung mit Papiermangel wird in vielen Kreisen bestritten. Man ist ueberzeugt, dass auch politische Beweggruende mitgewirkt haben. Die Kriegsfreunde hegen die Besorgnis, dass die wachsende Verstimmung des Volkes gegen den Krieg der Schaffung neuer Blaeetter, die den Bestrebungen der kriegsgegnerisch gesinnten Parteien dienen wuerden, zustatten kommen koennte.

Die Angst um die „Beute“.

Lugano, 6. 6.
Man faehrt in Italien fort, die Haut des Baeren zu verkaufen, der noch gar nicht erlegt ist, und man findet immer mehr Gruende, sich den eigenen Anteil zu sichern. Die Erklaerung der Petersburger Regierung vom Frieden ohne Annexionen und Entschaeudigungen wirkt schwer erschuetternd.

In einem roemischen Telegramm des „Corriere della Sera“ wird versucht, dieses Programm fuer einen Uebersetzungsfehler zu erklaren. Nicht von Entschaeudigungen, sondern von Kontributionen sei die Rede gewesen. Dasselbe Telegramm teilt mit, dass die Antworten der meisten Regierungen des Vierverbandes auf die russische, insbesondere die italienische und amerikanische, in Petersburg bereits eingetroffenen sind. Was diese Antworten enthalten, wird nicht mitgeteilt. Weitere Erbitterung verursacht ein Aufruf des vorbereiteten Komitees der Stockholmer Konferenz, die von der freien Voelkerbestimmung aller moeglichen Voelker spricht, aber Trient und Triest unberuecksichtigt laesst. „Secolo“ aeussert seine Erbitterung in einem Leitartikel. Noch mehr Sorgen macht dem „Secolo“ die Meldung, dass Oesterreich selbst diesen Provinzen weitgehende Autonomie gewaehren will; er fragt, ob das italienische Ministerium des Aeussern bei den Verbundeneten die noetigen Garantien verlangt und erreicht hat, dass Italien seinen gebuehrenden Anteil an der Beute erhalten werde. Und er zweifelt daran. Man scheint ueberhaupt zu fuerchten, dass die Verbandsregierungen in ihrem Annexions- und Teilungsprogramm wandek werden koennen, besonders seitdem in England verschiedene Blaeetter wie „Manchester Guardian“, „Daily News“, „Westminster Gazette“ erklaren, dass die Aufteilung Oesterreichs nicht noetig sei. Besonders der „Corriere della Sera“ regt sich darueber auf. Zu diesem Zweck habe der italienische Imperialismus den Krieg nicht unternommen. Darum bringt man am Isonzo verzweifelte Opfer, weil man sich auf die Bundesgenossen nicht verlassen, sondern sich ein Pfand sichern will, um aus dem Kriege nicht ohne Beute heimzukehren. — Eine traurige Aussicht fuer Italien — zumal nach den juengsten glaenzenden oesterreichischen Erfolgen am Isonzo.

Eine Auszeichnung Cadornas.

Lugano, 5. 6.
Der roemische „Messaggero“ meldet: „Die Regierung der Republik San Marino verlieh General Cadorna das Grosskreuz des Ritterordens von San Marino. Eine Abordnung wird sich ins Kriegsgebiet begeben, um Cadorna die Auszeichnung zu ueberreichen.“

Dem Verdienste seine Krone, und wenn es auch nur die von San Marino ist — jener trefflichen Republik, die ungefaehr im Berliner Tiergarten Platz hat.

„Grosstadtluft“.

Schwank in 4 Aufzuegen von O. Blumenthal und G. Kadelburg.
Erstauffuehrung in der Comoedia.

Blumenthal, der lebenswuerdige Mensch und gewandte Schwankdichter, haette selbst als „bluetiger Oskar“, als gefuerchteter Theaterkritiker und Premierentiger seine Freude an dem vorgestrigen Abend in der Comoedia gehabt. Schier an die dreissig Jahre ist seine „Grosstadtluft“ schon alt, und dennoch wirken seine Typen und Situationen noch mit der unmittelbarsten Frische und Urspruenglichkeit, mit der natuerlichen Lebendigkeit jener Zeit, die wir bis zum Ausbruch des Weltkrieges — ach so gut gekannt haben. Du lieber Himmel — was sind nicht schon fuer literarische Schlachten geschlagen worden um Oskar Blumenthal, seine heitere, anspruchsvolle Muse und gegen die bewaehrte Schwankfirma Blumenthal und Kadelburg, die der boshafte Literatenwitz im „Café Groessenwahn“ am Berliner Kurfuerstendamm nie anders nannte als: „Blumenthal und Kadelthal“ — eine sinnige Anspielung auf ihre enge geistige und literarische Gemeinschaft. Die schwersten Kaliber sind gegen die Beiden aufgefahren worden, mit feuilletonistischen Handgranaten und mit allen Mitteln des kritischen Nahkampfes ist man ihnen zu Leibe gegangen, um ihnen einen literarischen Ehrgeiz auszutreiben und eine Bedeutung abzuspreehen, auf die sie selbst wohl kaum jemals Anspruch erhoben haben. Weder Oskar Blumenthal, der geistreiche Epigrammatiker, der geschickte Theaterdirektor und erfolgreiche Schwankdichter, noch Gustav Kadelburg, der routinierte Schauspieler und ausgezeichnete Theaterkenner, ist in die Ewigkeit eingegangen mit der Klage auf den Lippen, als ein Aristophanes seiner Zeit verkannt und nicht gewuerdigt worden zu sein. Das lag Beiden fern —

sie waren heitere, lebensfrohe Kinder ihrer Tage, nicht gerade mit Spreewasser getauft, aber in der Grosstadtluft gewachsen und erzogen, von heisser Liebe fuer Berlin durchdrungen, mit scharfem Auge fuer die Schwachen und Vorzuege unserer Zeit und ihrer Gesellschaft ausgestattet, dazu mit richtigem Theaterbuegab, und so schilderten sie mit Witz und Laune, mit Behagen und Boshait in ihren Schwaenken und Lustspielen das Leben der Gegenwart.

Auch diese Seite der Kunst hat sicherlich nicht minder ihre Berechtigung als jene hochdramatische und literarische, der die Muse den immergruenen klassischen Lorbeer schenkt. Denn die Menschen wollen nicht bloss erhoben und erbaue, sondern auch erheitert werden, sie wollen auch unbeanen und aus vollem Herzen lachen koennen, ohne danach zu fragen, ob die Ursache ihrer Laune auch allen strengen Regeln des Aristoteles entspricht. Wenn nur das Leben ihnen entgegentritt, das echte, frisch pulsierende Leben mit seinen tausend Drolligkeiten, Albernheiten, Seltsamkeiten das Leben mit seiner Lieb' und Lust und Schmelerei. Und das war die Kunst der vielbefehdeten „Schwankfabrik“ Blumenthal und Kadelburg, das war ihre Staerke und ihre Schwache. Und wenn sie die Feuerprobe auf ihre Wirkung nach nahezu dreissigjaehrigen Leben so frisch und so kraefftig und mit so heiterem Erfolge besteht, wie am Donnerstag die „Grosstadtluft“, dann ist diese Kunst nicht die schlechteste gewesen.

Die Darstellung in der Comoedia wurde dem Geiste des Schwankes in vollem Masse gerecht. Es wurde flott und lebendig gespielt, und demgemass viel und herzhait gelacht. Heinrich Witte gab den kleinstaedtisch verknoecherten, halstarrigen Fabrikanten, der schliesslich sein Gemuet entdoek, mit scharfer Charakteristik, Willi Loehr, der Regisseur des Abends, brachte den herzschwarmen

Grosstadtmenschen mit bester Wirkung auf die Buehne, und Max Liebl als Rechtsanwalt Lenz, Fritz Odemar als Dr. Crusius und Richard Dornseiff als Rektor Arnstadt standen ihm wuerdig zur Seite. Wahre Lachstuerme entfesselte Paul Graetz in seiner famos durchgefuehrten Rolle als ewig verspaeeter Vetter und Hausfreund. Auch die weiblichen Rollen, Milly Reimann als gluecklich verlebte Fabrikantentochter, Gertrud Arnold als ueberlegene Frau Antonie, Rose Wohlgenuth und Erna Larsen als die typischen alten Klatschbassen des Provinzstaedtlechens, waren in besten Haenden. Gertrud Wolle als richtiger Bauerntempel hatte zwar einen starken Heiterkeitserfolg, trug aber doch wohl etwas zu reichlich auf. Weniger waere mehr. Jedenfalls war der Abend ein voller Erfolg, den das vollbesetzte Haus durch stuermischen Beifall und Blumen bestaetigte.

H. Hk.

Kleines Feuilleton.

Bulgarische Kriegsbilder in Berlin. Aus Berlin wird uns geschrieben: Neben den Deutschen, Oesterreichern und Ungarn haben auch die Bulgaren in der Kriegsbilderschau am Pariser Platz zwei Saele zur Unterbringung einer Gruppe interessanter Malereien erhalten. Der Wert der bulgarischen Abteilung zeigt sich gleich bei der ersten fluechtigen Betrachtung darin, dass man hier das Wirken einer eigenen Note empfindet. Bei naeherer, gruendlicher Buefung stellt man vor allen Dingen ein mutiges Drauflosgehen, einen gewissen Schmiss in Linienfuhrung und Farbengebung fest. Kunstlerischer Fuehrer der Bulgaren ist wieder der schon sehr bekannt gewordene Professor Michailow, ein vornehmer, bei allem fast pflichtermaessen Ernst doch erfreulich ungenuehnter Akademiker, der im Bildnis sein Bestes leistet. Wirklich vornehm ist das Portrait des Koenigs Ferdinand; von menschlicher Einfachheit, gleichzeitig durch eine milde Farbe

gegeneinander abwaegende Technik in eine hoehere Sphaere gehoben. Die Schar der uebrigen Maler bringt Bildnisse, Skizzen und grosse gemalte Kriegsdarstellungen in buntem Durcheinander. In den Werken begegnen sich nationaler Charakter und lerveifriges Europaertum, gesundes angeborenes Talent und Ergebnisse westlicher und noerdlicher orientierten Studiums findet man haefig verschmolzen.

Bei einigen Kuenstlern faellt eine nebelhafte Schattierung an sich scharfer und breit behandelte Farben auf. Noch ist die Entwicklung zum Modernen, zur Eroberung neuen Kunstgebietes nicht ganz aufgewacht, eigentliche Probleme sind noch nicht gestellt. Aber der beschriebene Weg, der sich ueberblicken laesst, fuehrt allem Anschein nach zu sehr Erfreulichem. Frisch in der Bewegung sind S. Walkoff's Baenerinnen in durchsichtig, luftiger Landschaft. Einen Bildnismaler von Rang lernt man in Tzeno Todorow kennen. Es ist zu hoffen, dass die Bulgaren nach dem Kriege bei uns noch heimischer werden. Ihre Volkskunst koennte uns neue Elemente zufuehren, andererseits glauben auch wir ihnen manche Anregung bieten zu koennen.

Eine Zwergrepublik in Albanien. Giornale d'Italia gibt ueber die im letzten Dezember gruendete Republik Koriza folgende Einzelheiten: Die Republik erstreckt sich vorlaeufig nur auf den Distrikt Koriza, besitzt jedoch alle Einrichtungen einer modernen Regierung mit einem Ministerrat, einem Heer von 600 Mann, Briefmarken, Papiergeld, einem Nationalbaner und einem Staatshaushalt fuer die Verwaltungskosten. Taufpate des neuen Staates war das franzoesische Heer. Der Zweck der Gruendung ist mehr strategisch als politisch. Als die Bulgaren vor neun Monaten auf Koriza vorrueckten und die Griechen von der entgegengesetzten Seite eine gewisse Aufsicht ueber die Stadt ausuebten und Spionage und Schmuggel betrieben, waehrend Komitadschaebanden das Gebiet durchzogen, kamen die Franzosen an und besetzten Koriza. Um die feindselige Haltung der Bewohner unzustimmen, verkuendeten sie die Unabhaengigkeit Albanien mit Koriza als Hauptstadt und gewannen dadurch die Sympathien der Einwohner.

Bekanntmachung

Diejenigen Leute, die sich bei der Arbeitsvermittlung für Angehörige der Zentralmächte zur Feldarbeit nach Giurgiu gemeldet haben, werden aufgefordert, sich Sonntag, den 10. 6., vormittags 6 Uhr mit vollem Gepäcke zur Abreise einzufinden.

Arbeitsvermittlung für Angehörige der Zentralmächte, Str. Poi zu 11.

Bekanntmachung.

Alle männlichen Türken, die in den Jahren 1860—1900 einsch. geboren sind, haben sich zwecks Aufnahme von Personalien am 19. u. 20. Juni 1917 auf dem Meldeamt, Boulevard Elisabetha Nr. 8, I. Etage zu melden, und zwar die Anfangsbuchstaben der Familiennamen A—H am 19. Juni, j—Z am 20. Juni.

Kaiserl. Kommandantur.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den in Bukarest herrschenden Wassermangel wird in Abänderung der Bekanntmachung vom 9. April angeordnet, dass in Zukunft nur zweimal täglich vor jedem Hause gesprengt werden muss und zwar 10 Uhr vorm. und 1 Uhr nachm.

Kaiserliche Kommandantur.

Bekanntmachung.

Unentgeltliche Sprechstunden finden statt in der Poliklinik Str. Dorobanilor 6.

1. für Zahnkranke täglich vormittags 7—8 Uhr und nachmittags 5—6 Uhr, Sonntags vormittags 11—12 Uhr. 2. für Hals- und Nasenkrankheiten: täglich vormittags 11—12 Uhr mit Ausnahme Sonntags.

Kaiserliche Kommandantur.

Sommer-Garten 99 FEMINA 66 Strada Campineanu 51 (über dem Nationaltheater) - erstklassig eingerichteter Garten. Jeden Nachmittag Promenaden-Konzert mit orstkl. Orchester zwischen 4—7 Uhr bei freiem Eintritt.

THEATER COMOEDIA Sonnabend, den 9. Juni 1917 abends 8.45 Uhr auf vielseitigen Wunsch Wiener Dichterabend In neuer Einstudierung: 1. Der Unverschämte Zwischenspiel von Raoul Auerheimer. 2. Literatur Lustspiel von Arthur Schnitzler. 3. Satans Maske Grotteske von Paul Cinner.

MARKETENDER finden verschiedene SPEZIAL-ARTIKEL zu billigen Engros-Preisen ANSICHTSKARTEN FELDPOSTKARTONS Saraga & Schwartz BUKAREST - Str. Şelari No. 7

Kino „PALAST“ Heute die Vorstellung des vollständigen Stücks KUESSE, DIE TOETEN Gefühlsvolles Drama in 4 Akten mit MARIA CARMU Erbsenmehl „AFTA“ für jede Wirtschaft jetzt unentbehrlich, da mannigfaltige Speisen und Suppen damit mühelos zubereitet werden.

Berliner Garten :: SOMMER-UNTERHALTUNGSLOKAL DES :: BERLINER CAFE, ehemals CAFE de PARIS RESTAURANT erster Klasse. - KONZERT. STR. ILFOY No. 4 (neben dem k. u. k. Civil-Kommissariat) öffnet ab 7—12 Uhr nachts.

Von dem Bukarester Tagblatt werden alle von Anfang des Erscheinens bis zum 1. Juni 1917 herausgegebenen Nummern zu kaufen gesucht. Angebote unter „Weltkriegsbücherei“ an das Bukarester Tagblatt, Militärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308.

Park Otetelişeanu. Rumän. Operetten-Gesellschaft „Grigoriu“. Direktion: MAXIMILIAN. Heute Samstag, 9. Juni, um 8 1/2 Uhr Die Landstreicher Sonntag, 10. Juni, Matinée um 3 Uhr im THEATER LYRIC 970 Zigeunerliebe Abends im Garten: Der Zigeunerbaron

ARENA Amicii Orbilor Heute Sonnabend, den 9. Juni 1917 9 Uhr abends Das erfolgreiche Eröffnungsprogramm: 1. Rumänien im Film I. Folge: Sinaia und Schloss Peleş.

Es werde Licht...! Kulturdrama in 5 Akten. Aus der grossen Sommeschlacht. Ein heisser Kampftag bei Bouchavesnes.

Culitza-Ouvrard in ihrem originellen Repertoire Orchester des Nationaltheaters. Die bestellten Plätze und Logen sind reserviert. Die Kasse ist ab 6 Uhr geöffnet.

Schweizerverein Bukarest. Sonntag, 10. Juni, Nachmittag 4—11 Uhr: Picknick im Parke des Herrn Dufour Băneasa. 3460—1

Frau Dr. med. Aurelia Rally-Pastia Frauen- und Entbindungsärztin Secundärärztin der Entbindungsanstalt. Sprechstunden: 8—3 nachm. STR. LUNEI 2, (Ecke Bd. Carol 80) Pake. 3370—4

Kein Kriegsbuch — aber ein echtes Kriegerbuch: männlich, frisch, erhebt, so schreibt ein Feld-Offizier über den Roman: Die Siegesgöttin

Albert Aegidius. Verlag: Dr. S. Rabino-witz, Leipzig. K 168-6 heißt es jetzt ganz einfach Suchen Sie fürs Land ein'ache Bonne auch französisch sprechend, für ein 6-jähriges Mädchen, gegen gute Verpflegung, gute Behandlung und event. auch Taschengeld. Offerten unt. „Petrof“ an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Dr. L. Friedmann hom. Assistent der kgl. Charité zu Berlin Innere u. Hautkrankheiten Strada Campineanu 21 Eingang durch Str. Valter Măracineanu Sprechstunden: 8—9 u. 2—4 Uhr. 2628 a

Bekanntmachung. Sämtlichen ottomanischen Staatsangehörigen wird hiermit bekannt gemacht, dass bei der Amtlichen Ausweisstelle str. Alex. Lahovary No. 9, Nach. zwischen 4—5 Uhr Geldsendungen für die Internierten aus der Moldau angenommen werden. 3441 a—3

Ausstellung von rumänischen National-Blusen in kunstvoller Ausführung zu billigen Preisen käuflich bei „LA PANSEA“ CALEA VICTORIEI No. 51. 2355-51

Emailgeschirr-Ausverkauf! Greift zu! Nur kurze Zeit wird der Verkauf von ausländischen Küchengeräten aus Emailgeschirr, Porzellan und Glaswaren in der Str. Lipscaul No. 47 stattfinden. 3370—4

Das grosse Warenhaus „RADIVON“ 9 bis, Bulvar, Elisabetha, 9 bis Markt der Kommandanten. Ist mit den schönsten Schmuckgegenständen, Uhren, Silberwaren etc. bestens assortiert. Sehr grosse Auswahl von schönen Geschenken — als Bukarester Andenken — für Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke. Massige Preise. Heile Bedienung 1917

Instandsetzungswerkstätte des Kommandeurs der Trains stellt Feuerschmiede ein. Zu melden Roşiori Kaserno in Cotroceni. 3391 a—6

Ein tüchtiger, durchaus fachkundiger Webstuhlmeister, der Erfahrung in der Instandhaltung breiter mechanischer Tuchwebstühle besitzt und auch mit allen sonstigen Arbeiten in der Weberei vertraut ist, wird gegen hohen Lohn für die Kieglerstofffabrik in Crulova gesucht. Anmeldung bei: Wirtschaftsstab, Abt. IV fuer Rohstoffe (Universitätsgebäude). 3391 c—3

Achtung! Meiner wertvollen Knadschaft auf gr. Nachricht, dass ich meine Uhrmacherwerkstatt von dem Boulevard Elisabetha No. 16 wo ich mit Herrn Lupescu assoziiert war nach Strada Pieter Grigorescu (Model) No. 1, Ecke Ca. Victoria, gegenüber der Apotheke „Salvator“ des Herrn Chiohoanu, verlegt habe. Prompteste, tadelloste u. dabei doch billigere Bedienung als anderswärts Verkauf gebrauchter Uhren und Goldschmucke unter billigen Preisen. Gelegenheitskäufe. Den Herren Militärs der verbannten Mächte besonders entgegenkommen. Man bitte sich davon zu überzeugen. Hochachtungsvoll Hermann Janschewski deutscher Uhrmachermeister Str. Pieter Grigorescu (Model) No. 1

Stalltünger kann kostenlos abgeholt werden. 340 b—7 Ausgabe der Anweisungen: Strada Paris, Ecke Strada Coltei

Wo gehen wir heute Abend hin? Nur: Theater vis-à-vis gespielt! bei ungünstiger Witterung wird nämlich im Theater vis-à-vis gespielt — und zweitens, weil es unter der Leitung des deutschen Vortragskünstlers Arthur Treumann steht, der aus den ersten Berliner und Wiener Varietés das fabelhafteste Programm zusammengestellt hat, das wir je gesehen haben!

Ephorie-Saal :: Bukarest Sonntag, den 10. Juni Unterhaltungs - Abend für deutsche und verbündete Heeresangehörige. Das Programm enthält u. a.: Vortrag: Die Volkstypen im Bukarester Strassenleben, Dichtungen, Lieder für Tenor, Klavier-vorträge, Solo für Fittgelhorn, Humoristisches, Turnen am hohen Pferd.

Moderner Kriegsschmuck als Andenken an den Weltkrieg in feiner Ausführung und jedes Preislage. Illustrierte Musterblätter stehen zur Verfügung. Sendung direkt ins Feld. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Karl Schwizgaebale, Pforzheim (K 186/17—32) Postl. ach 17.

Wichtig für MARKETENDER Grosse Auswahl sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen sind zu haben bei R. O. DAVID, STR. GARROVENI No. 7. BUKAREST 3417—15